

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den nächsten Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Einmalige Abnahme 10 Mk. Die Bestellungen erfolgen an den Verleger, Wilsdruff-Dresden, Postfach 2640. Abrechnung erfolgt monatlich. Abbestellung erfolgt durch die Geschäftsstelle. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufener Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Umsatzpreis: Die halbpaltene Nummer 20 Halbpennig, die halbpaltene Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Halbpennig, die halbpaltene Reklamemerkung im letzten Teil 100 Halbpennig. Wechselungskarte 20 Halbpennig. Sonntags- und Feiertagsausgaben 20 Halbpennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten übernehme ich keine Garantie. Jeder Rufabnehmer ist verpflichtet, wenn der Ruf durch die Leitung unterbrochen wird, die Verantwortung zu übernehmen. Fernsprecher sind in Konkurrenz gestellt. Fernsprecher nehmen alle Verbindungen entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weichen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Nr. 16 — 85 Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 19 Januar 1926

75000 Mann.

Über das Ausland erhalten wir soeben Kenntnis davon, daß Deutschland bei der Vorkriegskonferenz gegen den Beschluß der Entente protestiert hat, die Stärke der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone des Rheinlandes nicht unter 75 000 Mann heruntersinken zu lassen.

Ein verärgertes Vorgehen Deutschlands war nach den Debatten im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages zu erwarten; war doch die Frage der Besatzungstruppen dort Gegenstand eingehendster Beratung gewesen. Bekanntlich war der deutsche Delegation in Locarno, aber auch später in London eine Rückführung der Stärke der Besatzungstruppen auf jene Zahl zugesagt worden, die der Stärke der deutschen Truppen in der Vorkriegszeit entsprach. Jetzt kommt man plötzlich damit, daß man überhaupt nur eine Herabsetzung der Stärke versprochen habe, und man verweist darauf, daß in den drei Zonen 115 000 Mann Besatzungstruppen gestanden haben, was fast dreimal soviel war, als die deutsche Truppenstärke im Rheinland betrug. Die Herabsetzung auf 75 000 Mann bedeutet also tatsächlich keine Verminderung der Truppenstärke in dem noch besetzt verbleibenden Gebiet, wobei man auch gar keine Rücksicht darauf nimmt, daß von den früheren deutschen Truppen Privatquartiere überhaupt nicht in Anspruch genommen wurden, dies jedoch von den fremden Besatzungstruppen in großem Ausmaß geschieht.

Das alles ist im Auswärtigen Ausschuss mit jeder nur wünschenswerten Deutlichkeit gesagt worden, hat aber im Ausland nicht den geringsten Widerhall gefunden. Ein deutschnationaler Antrag, der dahin ging, den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an die zugesagte Verminderung der Besatzungstruppen zu knüpfen, wurde im Interesse einer Entschleunigung zurückgestellt, die von der Regierung ein energisches Vorgehen gegen diesen Bruch der Verpflichtungen von Locarno verlangte und im Hinblick auf ihre äußere Wirkung einstimmig angenommen wurde. Die Regierung hat nun dieser Entschleunigung durch ihren Schritt in Paris Ausdruck gegeben.

Es fragt sich nur, ob dieser Schritt mehr Erfolg haben wird als ein anderer, der in Paris hinsichtlich der Abführung der Besatzungstruppen und der Abänderung des Saarregimes getan worden ist und der völlig ergebnislos blieb: man hat sich in Paris glatt geweigert, sich über diese beiden Fragen, die doch gleichfalls Rückwirkungen von Locarno darstellen, irgendwie einzulassen. Infolgedessen sind Stimmen laut geworden, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch an die Erfüllung dieser zweiten Bedingung oder zum mindesten ihrer Sicherstellung geknüpft wissen wollen, Stimmen, die in jenem oben erwähnten deutschnationalen Antrag ihren Niederschlag fanden. Derartige Absichten sind aber auch in den Parteien laut geworden, die grundsätzliche Freunde des Vertrages von Locarno sind. Es wird behauptet, daß auch der deutsche Außenminister Dr. Stresemann Bedenken gegen einen die jetzige Entwicklung übersehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hege. Schwerwiegend wird die Begeisterung Frankreichs nicht dadurch, daß sie gar keine grundsätzliche ist, sondern in dem Augenblick anhören soll, in dem Deutschland mit gewissen finanziellen Zugeständnissen durch Flüssigmachung der Eisenbahnobligationen einverstanden wäre.

Es ist von geringem Interesse, wer an dieser die Erwartungen enttäuschenden Entwicklung schuld ist, ob wirklich der französische Ministerpräsident am Widerstand seiner Generale scheiterte. Die gesamte deutsche Öffentlichkeit wird aber mit dem Schritt der Reichsregierung einverstanden sein.

Einspruch auch in London.

Der deutsche Botschafter in London, Dr. Schamer, gab im Auftrage Dr. Stresemanns dem Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Erklärung der deutschen Regierung zu den Absichten der Alliierten hinsichtlich der Truppenstärke in den beiden verbleibenden Besatzungszonen im Rheinland ab. Dabei protestierte Dr. Schamer energisch gegen die Entscheidung der Vorkriegskonferenz, derzufolge die alliierte Garnison 75 000 Mann (60 000 Franzosen, 8 000 Engländer, 7 000 Belgier) stark sein sollte, da diese Entscheidung mit dem Artikel 429 des Versailler Friedensvertrages nicht im Einklang stehe und noch weniger mit dem Geist des Locarnovertrages vereinbar sei.

Reichspräsident und Jungdeutscher Orden

Die Verhandlungen mit Frankreich. In die Öffentlichkeit gelangte Mitteilungen über einen Empfang des Hochmeisters des Jungdeutschen Ordens, Wozan, beim Reichspräsidenten, woraus ist am 4. Januar vom Reichspräsidenten in Gegenwart eines Beamten empfangen worden und hat dem Reichspräsidenten berichtet, daß er auf Anregung von französischer Seite Bedenken gehabt hätte, die eine Verringerung des

Erschwerte Kabinettsbildung.

Die Klippe des Innenministeriums.

Während es am Sonntag den Anschein hatte, als wenn alle Schwierigkeiten überwunden wären, legten sich dem mit der Kabinettsbildung beauftragten bisherigen Reichskanzler Dr. Luther Montag neue Hindernisse in den Weg. Und diese Hindernisse gruppieren sich um den Mann, dem das Reichsinnenministerium anvertraut werden sollte. In der Sonntag bekanntgewordenen Vermittlungsministerliste, auf die sich die Parteien geeinigt haben sollten, war der demokratische Führer Koch als Reichsinnenminister genannt. Seine Kandidatur fand nun neuerdings lebhaften Widerstand, der diesmal von der Bayerischen Volkspartei ausging. Die Partei soll Herrn Koch auf das bestimmte ablehnen und gesonnen sein, die Verantwortung für ein mit Koch als Innenminister gebildetes Kabinett nicht zu tragen, sondern in diesem Falle in die Opposition zu gehen.

Der Vorsitzende der Fraktion der Bayerischen Volkspartei, Abgeordneter Leicht, hat sich, nachdem die Verhandlungen bei Dr. Luther verplatzt waren, unverzüglich nach München begeben und dort mit den Führern der Bayerischen Volkspartei, vor allem mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Held, Fühlung genommen. Der Widerstand der Fraktion der Bayerischen Volkspartei gegen die vorläufigen Vereinbarungen scheint sich durch die Besprechungen in München verstärkt zu haben.

Entschlüsse der Bayerischen Volkspartei.

Im Reichstag trat Montag früh die Bayerische Volkspartei zusammen, um über die Situation zu beraten. Nach ein Uhr mittags waren die Verhandlungen

beendet. Wie man vermisst, wurde folgender Beschluß gefaßt:

Erstens: Eine Kandidatur Koch als Reichsinnenminister sei untragbar; zweitens sei die Besetzung des Postens des Reichsinnenministers durch einen „Fachmann“ notwendig.

Dieser Beschluß soll bereits sowohl der demokratischen Reichstagsfraktion wie auch dem Zentrum zugestellt worden sein. Auch gegen den sächsischen Finanzminister Reinhold, der das Reichsfinanzministerium übernehmen soll, erhob sich Einspruch bei den Bayern. Die Bedenken der Bayerischen Volkspartei gegen Koch sollen auf einer Denkschrift fußen, die Koch 1920 verfaßt hat und in der er sich gegen das Hervortreten des „föderalistischen“ Standpunktes im Reich wandte. Wie sich demgegenüber die Verhältnisse entwickeln würden, konnte Montag am späten Nachmittag noch nicht übersehen werden. Für den Abend hatten fast sämtliche beteiligten Parteien Fraktionsführungen einberufen, ebenso fanden Besprechungen Dr. Luthers mit den Führern statt.

Hepps Ablehnung.

Der Reichstagsabgeordnete Hepp, der Präsident des Reichslandbundes ist und der Deutschen Volkspartei angehört, war in der vorläufigen Ministerliste zum Landwirtschafts- und Ernährungsminister vorgesehene. Hepp hat nun eine Erklärung an Dr. Luther gelangen lassen, in der er sagt, in der obwaltenden Situation den Posten nicht übernehmen zu können.

Die volksparteiliche Fraktion hat ihrem Vorsitzenden, dem Abg. Dr. Scholz, auch in Anbetracht der bayerischen Entschlüsse, volle Handlungsfreiheit bei den weiteren Ernennungen überlassen.

deutsch-französischen Verhältnisses zum Ziele hätten. Der Reichspräsident hat Herrn Wozan kurz angehört und ihn bezüglich dieser Verhandlungen an die zuständigen Stellen, nämlich den Reichskanzler und den Außenminister, verwiesen. Von einer Zustimmung oder einem Einverständnis des Reichspräsidenten mit den entwickelten Gedanken ist keine Rede. Die Unterhaltung ist protokolllarisch festgelegt worden.

Zum Hochverratsverfahren gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens.

Dresden, 18. Januar. Von der Leitung des Jungdeutschen Ordens in Sachsen wird uns zu dem Hochverratsverfahren gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens folgendes mit der Bitte um Veröffentlichung mitgeteilt:

Zwei ebemalige Ordensangehörige der Vallee Niederhessen des Jungdeutschen Ordens, die Herren Dr. Fenge und Dr. Schaumlöffel, halten in der Presse eine Erklärung veröffentlicht, wonach die angebliche Austrittsbewegung auf die Unterbrechung der Ordensleitung mit Franzosen zurückzuführen sei. Durch phantastische Gerüchte, die in die Öffentlichkeit getragen wurden, sprach man von einem angeblichen Hochverrat der Ordensleitung und wurde weiter verbreitet, daß der Hochmeister einen Pakt mit den Franzosen geschlossen habe, nach welchem er mit ihrer Hilfe Diktator von Deutschland werden soll, und ebenso wurde gelogt, daß die Verhaftung des Hochmeisters unmittelbar bevorstünde. Der Hochmeister Artur Wozan und der Ordenskanzler begaben sich zur Klärung sofort nach Kassel, wo sie feststellen mußten, daß auf Grund vorerwählter Zeitungsberichterstattungen die Behörden sich zum Einschreiten veranlaßt sahen. Die Staatsanwaltschaft sah also einen Fall des Hochverrates als vorliegend an. Die Herren Fenge und Schaumlöffel sollen dieserhalb schon vernommen worden sein, offenbar ist auf Grund dieser Aussagen der Verdacht, daß Hochverrat vorliege, nicht gefallen, so daß zwecks Weiterführung des Verfahrens die Akten dem Oberreichsanwalt eingeliefert worden sind.

Aufgaben deutscher Politik.

Eine Rede Stresemanns.

In München hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei einer Reichsgründungsfeier der Deutschen Volkspartei eine Rede, in der er ausführte, die Aufgabe der Gegenwart sei, in Deutschland das Instrument von Staat und Volk in der Einheit zu erhalten, um es für die

Erreichung einer besseren deutschen Zukunft einsetzen zu können. Dazu gehöre eine einheitliche nationale Politik. Wer die nationale Einheit wolle, dürfe nicht zwei Deutschland formen, von denen das eine dem anderen das nationale Empfinden abspreche. Jeder Mensch habe in sich das Vaterlandsgedühl für seine Heimat, sein Land und sein Volk, aber der Gott, der dieses Gefühl allen Menschen gegeben habe, habe keiner Macht und keiner Partei in Deutschland das Privileg verliehen, es für sich allein in Anspruch zu nehmen und es anderen Volksgenossen abzuspochen. In seinen weiteren Ausführungen gab Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine Darlegung der Grundgedanken, die zum

Dawes-Abkommen und Locarnoakt geführt haben, und erklärte dann weiter, wer heute die Arbeitslosigkeit, das Elend und die Armut auf das Dawes-Abkommen zurückführe, fälsche bewußt oder unbewußt die geschichtliche Entwicklung. Denn die früheren Pläne für den von Deutschland erzwungenen Reparationen aufrechterhalten worden wäre, hätten wir wahrscheinlich

diesen Winter überhaupt nicht überstanden. Ohne das Dawes-Abkommen wäre die deutsche Währung nicht zu halten gewesen. Weder das Dawes-Abkommen noch Locarno seien endgültige Lösungen für alle Zeiten, aber sie seien wichtige Etappen auf dem Wege zu einem Frieden, unter dem allein wir ebenso wie andere Völker vorwärtskommen können. Ob Locarno für die weitere Entwicklung des Verhältnisses Deutschlands zu anderen Staaten die Vorteile bringe, die davon erwartet werden, könne in dieser Stunde von niemand gesagt werden. Wichtig sei es jedenfalls, sechs Wochen nach der Unterzeichnung eines Vertrages, der noch gar nicht in Kraft getreten sei, sondern erst nach dem

Eintreten Deutschlands in den Völkerbund rechtskräftig werde, ein abschließendes Urteil über seine Auswirkungen fällen zu wollen. Die Klärung der nördlichen Rheinlandzone solle man nicht nur vom Standpunkt der dadurch geschaffenen Erschwerungen für diesen Teil des besetzten Gebietes, sondern vom geschichtlichen Gesichtspunkt der damit erfolgten Erschütterung und Wendung der einst von Koch und Clemenceau betriebenen Rheinlandpolitik würdigen. Wir werden, so schloß Dr. Stresemann,

Weiterkämpfen müssen, Tag für Tag, Schritt für Schritt. Aber ein Recht, diese Politik zu kritisieren, hat nur, wer andere Wege zu weisen vermag. Wer das nicht kann, aber jede Aktivität lähmt, würde unsere Außenpolitik zu jener passiven Passivität verurteilen, die Bismarck mit Recht als untragbar für ein Land in Deutschlands Lage schon zu Zeiten erklärt hat, da diese Lage eine bessere gewesen ist als die, in der wir leben.

Militärische Jugenderziehung in Frankreich

Die Militärdienstzeit in der Tschechoslowakei.

In Anwesenheit des Präsidenten der Französischen Republik und des Kriegsministers Painlevé hat der Verband der Gesellschaften zur körperlichen Erziehung und Vorbereitung für den Militärdienst eine öffentliche Versammlung abgehalten, an der eine Anzahl Minister, Marschälle und eine Reihe ausländischer Militärsattachés teilnahmen. Kriegsminister Painlevé hielt eine Rede, in der er erklärte, es sei notwendig, die Bürger auf ihre Pflicht, die sie der Gesamtheit schulden seien, vorzubereiten. Trotz der friedlichen Epoche müsse man bedenken, daß entgegen den Gefühlen, die in Frankreich herrschen, bei anderen Völkern unheilvolle Kräfte am Werke seien. Daher müsse Frankreich wachen, um niemand in dem Glauben zu lassen, daß es im Begriffe sei, sich selbst anzugeben.

Die tschechische Regierung beabsichtigt, mit dem Befehlswort über die militärische Erziehung der Jugend eine Militärgesetznovelle einzubringen, wonach die gegenwärtige achtmontatige aktive Dienstzeit, welche in diesem Jahre auf 14 Monate herabgesetzt werden sollte, noch für ein bis zwei Jahre beibehalten werden soll.

Großes Explosionsunglück in Berlin

9 Tote, 12 Schwerverletzte, über 50 Leichtverletzte.

In dem Berliner Stadtteil Moabit ereignete sich in einem vierstöckigen Gebäude eine Explosion. Die Folgen waren furchtbar. Die Hälfte des Hauses stürzte, alles mit sich reichend, zusammen; der noch übriggebliebene Teil wurde völlig zerstört. In weitem Umkreis wurden alle Fensterscheiben zertrümmert. Neun Personen fanden bei dem Unglück den Tod, zwölf wurden schwer und etwa 50 Personen leicht verletzt. Die Feuerwehr ist damit beschäftigt, die Trümmer nach etwa noch verschütteten Personen zu durchsuchen.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß des schweren Unglücks das nachfolgende Telegramm an den Oberbürgermeister von Berlin gerichtet: „Mit dem Gefühl herzlichster Teilnahme für die Opfer erhalte ich eben die Nachricht von dem schweren Explosionsunglück. Ich bitte, den Hinterbliebenen der Getöteten und den Verletzten den Ausdruck meiner Teilnahme zu übermitteln.“

Der entstandene Sachschaden ist sehr groß und wird nach Schätzung Sachverständiger auf über eine Million Mark bemessen, da der Vorderstapel des eingestürzten Hauses vollständig niedergelegt werden muß, ebenso ein großer Teil des Seitenschiffs, der schwer beschädigt wurde. Außerdem ist in der ganzen Straße kaum eine nichtzertrümmerte Fensterscheibe zu finden. Die Gewalt der Detonation und der Einsturz waren so stark, daß nicht nur die Fenster in allen Häusern zerbrachen, sondern auch in vielen Häusern ganze Fensterrahmen herausgerissen und auf die Straße geschleudert wurden. In vielen benachbarten Häusern wurden Türen aus den Angeln gerissen, Mobiliar umgestürzt usw. Das alles vergrößert den Sachschaden. Das Unglück ist entweder auf eine Gas- oder eine Benzinexplosion zurückzuführen.

Italienisierung deutscher Familiennamen.

Mussolini gegen die Opposition.

Durch ein Dekret des Königs von Italien ist angeordnet worden, daß in der Provinz Trient sämtliche Familiennamen, die lateinischen oder italienischen Ursprungs sind, aber in andere Sprachen übersetzt wurden, namentlich die italienische Form annehmen müssen. Familiennamen, die aus allen Dialektbezeichnungen abgeleitet sind, sowie Adelsprädikate müssen italienisiert werden. Klein fremdsprachliche Namen können auf Antrag italienisiert werden. Dieses Dekret kann auch auf andere Provinzen ausgedehnt werden. Für Zuwiderhandlung sind Geldstrafen von 500 bis 5000 Lire angedroht. — Dieses Dekret ist vor allem gegen die durch den Friedensvertrag an Italien gefallenen Deutschen Südtirols gerichtet.

In einer außerordentlichen Kammer Sitzung kam Mussolini auf die Zwischensache zurück, die sich durch den Einwand der Oppositionsparteien aus der Kammer ereigneten. Die Aventin-Opposition müsse, so führte er aus, bevor sie wieder in der Kammer erscheine, erstens die faschistische Revolution öffentlich anerkennen, zweitens ihr Bedauern ausdrücken über die gegen den Faschismus geführte Landkassampagne, drittens jede Gemeinschaft mit den italienischen Emigranten abbrechen, die im Ausland gegen die Regierung heben. Solange er am Ruder sei, werde es den Aventin-Parteien niemals erlaubt sein, die Kammer zu betreten, ehe sie diese Bedingungen nicht erfüllen. Die Erklärung Mussolinis wurde mit frenetischem Jubel der Abgeordneten begleitet, zumal er im Verlauf der Sitzung der Hoffnung Ausdruck gab, daß er noch recht lange an der Spitze Italiens stehen werde.

Lezte Meldungen

Darlehen an die Fischer?

Berlin. Im Preussischen Landtage ist eine deutschnationale Anfrage eingegangen, in der gefragt wird, ob das Staatsministerium angeht, der folgenden Resolution in der Fischerei bereit sei. Mittel für langfristige Darlehen an die Fischer, insbesondere auch an die Fischerverwertungsgenossenschaften ohne Grundbesitz, zu erleichterten Bedingungen zu gewähren.

Forderungen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten

Berlin. Der Aufsichtsrat und der Bundesvorstand des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (G. D. A.) hat auf seiner Reichskonferenz eine Entschließung gefaßt, in der dringend eine weitere wesentliche Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung gefordert wird. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten fordert, daß der bereits veröffentlichte Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung sofort dem Reichstag zur Begutachtung und Beschlußfassung vorgelegt wird. Außerdem werden von der Regierung die Bereitstellung ausreichender Mittel für produktive Notstandsarbeiten und Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Stilllegungen verlangt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten fordert weiter die baldige endgültige Betätigung des inwärtigen vom Reichswirtschaftsrat begünstigten Arbeitsgerichtsgesetzes und erwartet von der Regierung die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, ist hier eingetroffen. Er hat sofort Fühlung mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Traub und Staatssekretär Dr. Geib genommen. Die Besprechungen mit dem Reichsarbeitsminister sind besonders informativ. Der Herr Thomas hat in den Besprechungen über die Möglichkeit der Ratifizierung von Übereinkommen der Internationalen Arbeitskonferenzen durch das Deutsche Reich zum Gegenstand. Albert Thomas wird anfänglich seines Berliner Aufenthalts auch Fühlung mit parlamentarischen Kreisen sowie mit Vertretern der Wirtschaft und der Gewerkschaften nehmen.

Diskontermäßigung der Bank von Danzig.

Danzig. Die Bank von Danzig hat den Diskontsatz von 9 auf 8 % und den Lombardsatz von 11 auf 10 % mit Wirkung vom 19. Januar herabgesetzt.

Die Franzfällungen in Ungarn.

Budapest. Der Anklagenrat des Budapester Strafgerichtshofes hat auf eine Beschwerde der Staatsanwaltschaft beschlossen, in Bestätigung der Entscheidung des Untersuchungsrichters den Feldbischof Kadavaz auf freiem Fuß zu belassen, da er keiner strafbaren Handlung schuldig ist und Fluchtverdacht nicht vorliegt. Der dem Staatsanwalt vorgeführte Dr. Ferdinandy ist ebenfalls vom Anklagenrat wieder auf freiem Fuß gesetzt worden.

Daniel-Guggenheim-Stiftung.

Newyork. Zur Förderung der privaten amerikanischen Luftfahrt machte Daniel Guggenheim eine 24-Millionen-Dollar-Stiftung.

Neues aus aller Welt

Edener über die Bedeutung der Zeppelin-Edener-Spende. Dr. Edener sprach in Hannover etwa anderthalb Stunden über den Sinn und die Bedeutung der Zeppelin-Edener-Spende. Deutschland befindet sich, so sagte der Redner, gewiß in einer schweren Notlage, wenn aber die Friedrichshafener Werke, die bisher von der Substanz gelebt hätten, nicht zugrunde gehen sollten, so müßten ihnen sehr unbedingt die notwendigen Mittel gegeben werden, und er forderte daher alle auf, sie zu Verfügung zu stellen. Dr. Edener verbreitete sich auch über die längere über den geplanten Polarkreisflug und über die Überlegenheit des Luftschiffes gegenüber dem Flugzeug.

Nordanschlag auf den Direktor einer badischen Erziehungsanstalt. Auf den Direktor der Zwangs-erziehungsanstalt in Flehlingen (Ami Bretten), Prof. Dr. Georgi, wurde ein Nordanschlag verübt. Auf dem Wege nach der Turnhalle, wohin Dr. Georgi angeblich zu einem Kranken gerufen wurde, wurde er von einem bis jetzt noch unermittelten Mörder durch zwei Schüsse in die linke Brustseite lebensgefährlich verletzt. Man vermutet den Mordakt eines früheren Fürsorgezöglings.

Ein Straßenbahnwagen in den Fluß gekürzt. In Pittsburg stürzte ein Straßenbahnwagen von der Oberrampe bei Meisrod in den Obfluß. Drei Tote sind gestorben, 17 Personen, zum Teil schwer verletzt, wurden gerettet. Taucher suchen an der Unfallstelle nach den eif Vermissten.

Trauriges Zeichen der Zeit. Die Zahl der Augenblicklich bei den Berliner Amtsgerichten einlaufenden Zwangs-vollstreckungsanträge wird auf insgesamt 3000 täglich geschätzt. Von den auf Grund dieser Anträge vorgenommenen Pfändungen dürfte etwa ein Drittel fruchtlos verlaufen.

Gründung einer deutschen Flugzeugfabrik in der Schweiz. Die Dornierwerke beabsichtigen die Gründung einer Flugzeugfabrik und eines internationalen Flugplatzes in Kleinfelden. Die Fabrikanlagen sollen rund 600 Arbeiter beschäftigen. Der Grund und Boden ist größtenteils im Besitz der Ortsgemeinden Thal, Altenthein und Rheineck und soll an die Gesellschaft auf 100 Jahre verpachtet werden.

Die Philatelistische Ausstellung in Wien. In Wien wurde im Gebäude der Generalpostdirektion die Zweite Philatelistische Ausstellung eröffnet, die der Entwicklung der Briefmarke in Deutschland gewidmet ist. Sie umfaßt 5000 Marken der Deutschen Reichspost bis zum heutigen Tage, 3000 Marken der früheren deutschen Postverwaltungen und 120 Blätter aus dem Postmuseum und enthält sehr seltene und wertvolle Stücke. Der Generalpostdirektor sagte in einer kurzen Ansprache, die Ausstellung der Generalpostdirektion möge als Genuß an die befreundete deutsche Postverwaltung gewertet werden.

Die Lage im Finnischen Meerbusen. Das Linien-schiff „Hesse“ hat bei dem Vorstoß westlich Hogland einen Geleitzug getroffen, der aus vier Eisbrechern und acht Dampfern bestand. Der Geleitzug ist überaus schnell vorwärtsgekommen, da die Russen namentlich fünf Eisbrecher einsetzen. Im Konvoi befanden sich: „Alara Blumenfeld“, „Hans Leonhardt“, „Wibla“, „Rhein-gold“, „Hornsee“ und drei Russen. „Hesse“ hat an das Motor-schiff „Hans Leonhardt“ Proviant abgegeben, fährt es jetzt in freies Wasser und geht dann wieder nach Neval zur weiteren Hilfeleistung.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. In der Kunstgalerie wurde in Anwesenheit des schwedischen Gesandten in Berlin, des Bizepräsidenten der Königlich Akademie der freien Künste in Stockholm, Prof. Björck, und Vertretern der hiesigen Behörden Hamburgs die Ausstellung schwedischer Kunst eröffnet. Die Ausstellung wird bis Mitte Februar in Hamburg verbleiben, um dann nach Lübeck und von dort nach Berlin zu gehen, wo sie von Mitte April bis Mitte Mai gezeigt wird.

Neustadt a. d. S. In Neustadt wurde die erste pfälzische Radioausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die bis zum 24. Januar dauern soll, war bereits am ersten Tage stark besucht.

Ostlo. Der Dampfer „Rissjord“ aus Tromsø, der am 31. 12. mit einer Ladung Korn von Cettin nach Bergen abgegangen war, hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Man bezweifelt, daß das Fahrzeug untergegangen ist.

Newyork. Jordas aeronautisches Laboratorium ist abgebrannt. Vier fertige Ganzmetallflugzeuge wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Dollar.

Braunschweig. Der Buchhalter Paul Boscheiner der Automobilfirma Wülfing ist unter Mitnahme von 40 bis 50 000 Mark, die zur Lohnzahlung bestimmt waren, verschwunden. Die Lohnzahlung bei der Firma war dadurch nicht behindert.

Krefeld. Bei einer Bahnunterführung zwischen Krefeld und Ardingen wurden drei Streckenarbeiter durch einen Güterzug überfahren und getötet.

Paris. In Paris ist ein Leitungsdraht der Straßenbahn. Ein Chauffeur, der gegen den herabhängenden Draht fuhr, verlor durch den elektrischen Schlag die Sprache. Ein tüchtiger bester Sturm wühlte im Norden Jugoslawiens. Eisenbahnzüge erlitten Verspätungen. Außerdem wurden telephonische und telegraphische Verbindungen gestört.

Kairo. Man sieht mit Spannung der Öffnung der Grabes Königs Nofru entgegen, das sich in der 3000 Jahre alten Redunpyramide befindet. Am Eingang sind große Spiegel angebracht worden, die das Innere der Gruft beleuchten sollen, damit man vor der Entfernung der Schatt-photographische Aufnahmen machen kann.

London. Wie Reuters aus Wilburton meldet, muß jede Hoffnung, einige von den 33 in der Grube bei Oklahoma noch verschütteten Bergleuten am Leben zu finden, aufgegeben werden.

Yola. Eine Feuerbrunst zerstörte hier große Tabakniederlagen. Es sind zwei Millionen Kilogramm Tabak im Werte von 25 Millionen Lire verbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Welt und Wissen.

Niefengletscher in Zentralasien entdeckt. Eine aufsehenerregende Entdeckung wurde in Zentralasien von einer holländischen Expedition gemacht, die unter Führung des Forschungsreisenden Bessel bisher unbekannte riesige Berge und Gletscher östlich von Schimshal feststellte. Die Expedition, die Ende April nach dem Karakoramgebirge aufbrach, um es kartographisch aufzunehmen, fand zu ihrem Erstaunen die auf den Karten weisgelassene Gegend nördlich von Sinagur von drei Niefengletschern erfüllt, die mit zu den größten der Welt gehören. Die Gipfel der Berge sind 25 000 bis 25 700 Fuß (8000 Meter) hoch, die Gletscher im Durchschnitt nicht kleiner als 37 englische Meilen, während der längste Himalajagletscher 16 und der längste Alpengletscher 10 1/2 Meilen lang sind.

Alle Musikinstrumente.

Seltames aus der Berliner staatlichen Sammlung. Viel Merkwürdiges gibt es in den Museen und Sammlungen Deutschlands. Aber zum Seltsamsten gehören doch die alten Musikinstrumente in der Berliner Instrumentensammlung. Da sieht man riesige Ungeheuer in Schlangenform — es sind Basszinken, die als Begleitinstrumente beim katholischen Gottesdienst in Frankreich verwendet wurden; ferner Spazierflöte, ein ganzer Ständer voll — es sind Flöten (Stoßflöten für die frühlichen Wanderer und Spaziergänger im Anfang des 19. Jahrhunderts), Reiterflöten, die sich bei näherem Zusehen als Rauschflöten entpuppten, und Lanzmeißerflöten, die so klein sind, daß man sie in die Hosentasche stecken kann, riesige, dicke Röhre (Kontrafagotte), die größer als ein Mann sind.

Neben diesen eigenartigen Dingen stehen köstlich schöne, so ein alter Flügel aus dem 16. Jahrhundert, der wundervoll geschmückt und verziert ist, dessen Innendeckel ein großes Gemälde trägt und dessen Eisenbeinlagen Silberadern als Einlage haben. In Glasfäßen liegen Flöten aller Art, von ganz kleinen Kinderflöten bis zu moderneren großen Instrumenten, darunter solche aus blauem und weißem Glas, aus Eisenblech und wertvollem Metall mit kunstvoller Gravierung. Dort findet sich auch auf seinem Reifflügel die herrliche Eisenbeinlade Friedrichs des Großen. Alte Gamben (Celloarten) stehen in den Schränken mit Holzschmuck und herrlich-schönen Eisenbeinlagen. Einen kleinen Nähtisch sieht man da aus ganz feinem polierten Holz. Wenn man eine Lade herauszieht, ist es ein Klavier für die Damen, die abwechselnd nähen und spielen wollten. Merkwürdige Verzierungen haben die Instrumente manchmal: so trägt ein lautenartiges Instrument, Silber, am Wirbelende die Figur eines Karren, der Höhe ist, eine vorberindische Kante einen prächtigen, ganz bunten Pfau. Die Instrumente vieler großer Meister sind in dieser Sammlung: der Flügel Bachs, das winzige Reiseklavier Mozarts, das man gut in einer Hand halten kann, ein Tafelklavier (angeblich) aus dem Besitz der Königin Luise von Preußen, zwei Reiseklaviere Meyerbeers, die Flügel Bechers, Mendelssohns, Clara Schumanns und anderer.

Neben diesem Eigenartigen und Kostbaren des Einzelinstrumenten haben Musikinstrumente aber auch noch eine andere Bedeutung: sie sind Spiegel und Zeugen des Bestehens eines Volkes, einer Zeit. Musikinstrumente sind nicht tote Gegenstände, sondern lebendige Wahrzeichen der Kultur. Unendlich viel kann man aus ihnen erkennen: den Zusammenhang der Instrumentalmusik mit dem Kultus bei primitiven Völkern, die Höhe der Technik und Kunstfertigkeit im Mittelalter, die Beschaffenheit und Ausprägung alter Musik.

Bermischtes.

Kriegserklärung gegen die Dänische Rute. Der Wiener Universitätsprofessor Graßberger hat in einer dieser Tage erschienenen Broschüre das oft erörterte Wänscherntunproblem als bewußte und unbewußte Täuschung bezeichnet und die Erfolge der Wänscherntunengänger bloße Zufallsercheinungen genannt. Graßberger, der schon seit der Kriegszeit mit großer Energie gegen die Wänscherntun kämpft, versucht eine Erklärung des Antennenphänomens zu geben. Nach seiner Ansicht sind die Ausschläge der Rute (d. h. die Bewegungen nach links, rechts, oben oder unten) in der Hand des nach Wasser oder Erzen suchenden Wänscherntunengängers auf eine höchst einfache Weise zu erklären. Der Rutenengänger habe den Wunsch, Wasser zu finden. Dieser Wunsch löse bei ihm eine instinktmäßige, unbewußte Muskelstätigkeit — kleine, kaum bemerkbare Greifbewegungen — aus, die dann die Ausschläge der Rute in seiner Hand bewirke. Das Drehen der Rute sei also auf ein unbewußtes Wünschselbst des Rutenengängers zurückzuführen (man sucht auf ähnliche Weise bekanntlich auch das Aufstehen verlegter Gegenstände durch Hellseher, Hypnotisierer usw. zu erklären). Komme dann an der von dem Wänscherntunengänger bezeichneten Stelle tatsächlich Wasser zum Vorschein, so handle es sich eben um einen Zufall.

Automobil contra Pferd. Eine amerikanische Zeitschrift hat ausgerechnet, daß es auf der ganzen Erde ungefähr 90 Millionen Pferde gibt, während „erst“ 25 Millionen Automobile da sind. Diese 25 Millionen Autos können es aber bereits an Pferdestärken mit den 90 Millionen Pferden aufnehmen, so daß eines schönen Tages die „Rösser“ im Kampf mit dem Motor rettungslos unterliegen dürften. In den Vereinigten Staaten gibt es heute schon mehr Automobile als Pferde. Auf jeden fünften Einwohner der Staaten kommt gegenwärtig ein Automobil, während nur auf je sechs Einwohner ein Pferd kommt; vor einem Jahre hielten sich Pferd und Auto noch das Gleichgewicht. Auf Amerika folgt, was die Zahl der Autos betrifft, England; das Verhältnis ist wie das von 5:21. Der Automobilverkehr ist aber trotzdem in England größer als in Amerika, da das Land kleiner ist. Auf England folgen Frankreich, Argentinien, Dänemark, Belgien usw. In Deutschland kommt ein Automobil erst auf je 24 Einwohner. In Japan gar hat erst jede 206. Mensch ein Auto.

Der König der Niefengletscher. Was es nicht alles für Könige gibt! Jetzt ist, wie aus Paris gemeldet wird, auf seiner Bestimmung bei Le Mans der „Odipus des Weltallcafés“ gestorben. Odipus war bekanntlich jener köstliche Herr, der in uralten Zeiten die schwierigen Rätsel der Sphinx löst und gelöst hat; man kann also mit einigem Recht einen tüchtigen Niefengletscher einen Odipus nennen. Der namentlich dieser Zeitlichkeit abberufene Herr Haller von Le Mans, den man als Odipus oder König der Niefengletscher verehrt hat, war bei allen denen, welche sich für die Lösung von Rätseln, von Wänscherntun bis zum Kreuzworträtsel, begeistern, sehr bekannt. Sein Scharfsein fand jedes Rätsels Lösung, und seine Lösungen waren in allen Niefengletschern der Welt zu finden. Der Odipus des Weltallcafés — in Kaffeehäusern werden bekanntlich viele Rätsel gelöst, und Hallers Kaffeehaus war die Welt — ist 86 Jahre alt geworden; er hat sich, wie man zu sagen pflegt, immer wieder den Kopf zerbrochen und ist doch bis in sein hohes Alter kerngesund geblieben. Das Weltallrätsel aber hat auch er nicht gelöst!

Auch eine Folge des Vertrages von Locarno. Der Vertrag von Locarno hat sich auch auf privatem Wege ausgewirkt. Wie jetzt verlautet, hat sich die Sekretärin Chamberlains, die den Vertrag tippte, mit seinem Privatsekretär verheiratet, den sie in Locarno näher kennen-gelernt hatte.

Dresdner Kurse vom 18. Januar 1926.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Vangelellschafts-Aktien.

Papier-, Vapierf.-Fdr. und Photogr.-Aktien.

Festverzinsliche Werte.		Bank-, Transport- und Vangelellschafts-Aktien.		Papier-, Vapierf.-Fdr. und Photogr.-Aktien.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,86	4 Chemn. m	—	Ernemann	45,5
3 1/2 do. m	0,265	3 1/2 Plauen m	8,06	Ja	76,0
4 do. m	0,27	4 Dres. Grdr.-Pfd.	6,84	Heidenauer Pap.	27,5
5 Kriegsanl. m	0,245	4 do. abgef.	2,9	Ritosa	101,75
da. Zwangsanl.	—	4 do. Grdrbr.	4,95	Beniger Patent	61,0
4 1/2 Pari.-Schätze	0,22	4 Schf. So.-Gr. Br.	2,7		
4 Schatzgdb.	4,76	4 do. Grdrbr.	0,10		
Spar-Präm.-Anl.	0,145	3 Rdm. Pfdbr. m	11,0		
8 Schf. Rente m	0,240	3 1/2 do. m	11,06		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,15		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0		
		4 do. m	—		
		3 Rdm. Rdbtr. m	6,25		
		3 1/2 do. m	5,0	</	

Lichtwende.

Lichtwende war. — Etai steigt der Sonne Ball Am Himmel höher aus dem Schoß der Nacht. — Lichtwende war. — Schon zittert durch das All Der erste Hauch urregter Schöpfermacht. — Leicht löst die Scholle sich aus harrem Eis. Im Grunde tief drängt schon das junge Reis.

Lichtwende war. — Stimm an des Höchsten Loui Was schweift dein Blick noch in die Dunkelheit? — Aus Finsternis der klare Tag sich hob Und gold'nes Leuchten füllte die Himmel weit. Bald werden Fadeln durch die Lande gehn; — So rüff' auch du dich nun zum Auferstehn!

Lichtwende war. — und aufwärts geht die Zeit. So heb denn auch die milde Seele dein. — Niemt sich auch nicht für dich ein Feiertag, — — Laß doch Bergängliches vergangen sein Und neue Kerzen steck' auf dem Altar Der Liebe wieder auf! — — — Lichtwende war! M. Rogge.

Hans Sachsens poetische Sendung.

Zum 50. Todestage des Dichters.

Am 19. Januar jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem in seiner Vaterstadt Nürnberg im Alter von 82 Jahren der Schuhmacher, Meisterfänger und Dichter Hans Sachs gestorben ist. Ein spöttisches Verslein sagt, um diesen dichtenden Handwerksmeister ein bißchen lächerlich zu machen:

„Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu.“

So ist aber dieser Sangesmeister wirklich nicht abzutun; denn Hans Sachs war ein wirklicher Dichter. Was er erlebte und was er las, ward ihm zum Reim; er hat Meisterlieder, Tragödien, Komödien, Fastnachtspiele, Schwänke, Legenden, Erzählungen, Fabeln, Parabeln, Kirchenlieder und noch mancherlei anderes in Mengen hinterlassen, viel Wertvolles, aber auch viel Köstliches. Es war nicht sein geringstes Verdienst, daß er der deutschen Sendung seiner Zeit gewaltige bildungsfördernde Stoffmassen zuführte, und noch heute bezaubert jeden Aufbesonnenen die naive Kunst, mit der er Gelesenes wiedergab. Dem 17. Jahrhundert war Hans Sachs das Urbild kläglichster Reimerei (daher der Spottvers). Erst Goethe hat ihn in dem wunderbaren Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“ wieder zu Ehren gebracht. Durch Richard Wagner's „Meisterfänger von Nürnberg“ ist er uns eine veritabile Gestalt geworden; auch Volking hat ihn zum Träger einer Opernhandlung gemacht und Deinhardsheim zum Helden eines seiner Künstlerdramen. Wer je in Nürnberg war, kennt das anheimelnde Hans-Sachs-Stübchen und das in Erz gegossene Dentmal (stehende Figur) des Dichters. Es sei noch erwähnt, daß in neuerer Zeit wiederholt Fastnachtspiele Hans Sachsens — vor allem „Das heiß' Eisen“ — mit großem Erfolg über die Bühne gegangen sind.

Weitere Vernehmung von Bartels.

§ Berlin, 18. Januar.

Im Holzmann-Bartels-Prozess wurde in der Vernehmung des Angeklagten Reg.-Rat Bartels fortgefahren. Über die Empfehlungen Holzmanns befragt, nennt Bartels folgende: Die Einführung durch den Vorsitzenden der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer, Burckhardt, ein Empfehlungsschreiben des Referenten im Reichswirtschaftsministerium und Auswärtigen Amt, Dr. Forstmann, ein Empfehlungsschreiben der Industrie- und Handelskammer, einen Kreditbrief der Pröcedur-Bank über 800 000 Mark und ein Empfehlungsschreiben aus dem Reichsfinanzministerium. Der Angeklagte bekräftigt dann weiter, daß ihm einmal Ungünstiges wegen eines Ödram-Geschäftes mitgeteilt worden sei. Er habe Holzmann darauf gefeilt und dieser habe ihn zu seiner Rehabilitation ein Schreiben des Direktors Dr. Reinhardt von der Ödram-Gesellschaft gezeigt, in dem Holzmann bestätigt wurde, daß das Geschäft fair abgewickelt worden sei. Er wäre im

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentoh.

7] (Nachdruck verboten.)

Sie fühlte einen brennenden Schmerz am Kopfe, sie spürte, wie zwei starke Arme sie umfingen; dann vernahm sie noch wie von weit her Frau Margots Stimme: „Mein Kind — um Himmels willen — was ist mit Heinz?“ Elisabeth wollte noch etwas antworten. Aber sie konnte nicht. Wie eine unendliche Schwere legte es sich auf sie. Neben ihr tauchte ein Frauenkleid über den Kies — ellende Schritte verklangen. Und nun aus weiter Ferne ein Rufen, ein Schreien — dann nichts mehr.

Der blonde Kopf des jungen Mädchens lag ganz still an der Brust des Malers. Wortlos sah er herab in ihr erblaßtes Gesicht, auf die geschlossenen Augen. Unendlich rührend und lieblich sah sie aus in ihrer Schwäche. Der Mond wob einen lichten Schein um ihr blondes Haar und spannte ein feines Goldnetz um die ganze junge Gestalt. „Waldkönigin!“

Wie ein Hauch Klang es an ihr Ohr. Da hob sie die schweren Lider und sah den Mann lange an, der sich über sie neigte. Und allmählich kam in ihre Augen ein seltsames Leuchten.

Kein Wort hatten sie miteinander gesprochen von der großen Liebe, welche ihre Herzen zueinander zog. Aber ihre Augen hatten sich gefunden und verstanden.

Ein heftiger, brennender Schmerz am Kopfe machte sich fühlbar. Elisabeth hob langsam die Hand gegen die schmerzende Stelle. Und nun wurde sie sich plötzlich auch klar bewußt, wo sie war. Mit einer raschen, scheuen Bewegung löste sie sich aus Hugo Reicherts Armen und trat zurück.

„Ich war wohl ohnmächtig? Bin gefallen?“ jagte sie unsicher.

Er nickte.

vorigen sofort vorgegangen, wenn konkretes Material gegen Holzmann im Fremdenamt vorgelegen hätte. Der jetzige Leiter des Fremdenamtes, Regierungsrat Göhrte, der inzwischen erschienen war, wurde dann als Sachverständiger über diese Frage gehört. Er bemerkte, daß er in Fällen der persönlichen Freundschaft mit Ausländern zu seiner eigenen Bedingung die Entscheidung des Abteilungsleiters herbeigeführt haben würde. Sein Verkehr mit Ausländern beschränkte sich allerdings lediglich auf den dienstlichen Verkehr. Der Angeklagte Bartels bemerkte hierzu, daß auch er verschiedentlich mit dem Abteilungsleiter, Regierungsrat Direktor Weiß, Rücksprache genommen habe.

Politische Rundschau

Sachsen und die Fürstenabfindung.

Zur Frage der Fürstenabfindung verbreitet die Nachrichtenstelle in der sächsischen Staatskanzlei eine Mitteilung, in der es heißt: „Für Sachsen ist die Auseinandersetzung mit dem vormaligen Königshaus durch den Vertrag vom 21. Juni 1924, der vom Landtag gegen sieben kommunistische Stimmen genehmigt worden ist, erledigt. Damit hat der Antrag Reichsratskraft erlangt; die sächsische Regierung ist an diesen Vertrag ebenso gebunden wie das vormalige Königshaus. Weder ein Volksentscheid noch ein Reichstagsbeschluss können an einem nach den Vorschriften des geltenden bürgerlichen Rechtes von der sächsischen Regierung abgeschlossenen Vertrage etwas ändern.“

Forderungen der Winzer.

Die Hauptversammlung des Winzervereins, die in Bad Dürkheim tagte, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der Protest gegen das Provisorium mit Spanien erhoben wird. Von der Reichsregierung wird gefordert, daß bei den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen die Interessen des deutschen Weinbauers und die von seinen bewährten Führern gestellten Forderungen unbedingt berücksichtigt werden. Durch wirksamen Zollschutz müsse ein gerechter Ausgleich zwischen in- und ausländischen Weinprodukten erzielt werden, wenn der deutsche Weinbau nicht ganz vernichtet und die Winzer von Haus und Hof vertrieben werden sollen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach hier eingetroffenen Meldungen haben in Wiesbaden und Dortmund Protestkundgebungen gegen die Fürstenabfindungen stattgefunden. In den beiden Kundgebungen wurde gefordert, gegebenenfalls einen Volksentscheid herbeizuführen.

Danzig. Das Plenum des Danziger Obergerichts hat entschieden, daß bei dem vom Danziger Volkstag angenommenen Aufhebungsbescheid die Aufhebung der Hypothekensicherungen sowie der Pfandbriefe der Reichsregierung entspricht. Dagegen erklärte das Obergericht die im Gesetz vorgesehene Aufhebung der Sparkassenguthaben als verfassungswidrig.

Paris. Bei einer Demonstration ständischer und städtischer Beamter zugunsten einer Gehaltssteigerung kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 16 Polizisten verletzt wurden.

Regling. Der Finanzminister ist zurückgetreten und hat sich nach Tientsin begeben. Den Grund des Rücktritts bildet die ungemein schwierige Finanzlage des Landes, dessen Staatshaushalt vollkommen erschöpft ist.

Vor dem Ende des Grans-Prozesses.

§ Hannover, 18. Januar.

Der sechste Verhandlungstag bringt zunächst noch einige Zeugenvernehmungen. Anschließend sollen die Sachverständigen gehört werden und dann die Plädoyers beginnen.

Der Zeuge Groß behauptet, Seidel habe ihm sein Erlebnis mit dem ermordeten Hanna Apel auf dem Hauptbahnhof erzählt. Der Zeuge hatte nicht den Eindruck, daß Seidel die Wahrheit sagte. Seidel habe auch nie eine Äußerung gemacht, aus der man schließen könnte, daß er tatsächlich gar nichts gesehen hat. Zeuge Sande gibt an, er sei in seinem Stammtisch einmal mit Seidel zusammengetroffen. Dabei habe Seidel gesagt: „Ich wollte dem Grans bloß eins ausweisen. Das hätte ich auch gemacht, wenn du wüßtest, wie gemein Grans im Gefängnis gehandelt hat.“ Ähnliche Verbindungen macht ein anderer Zeuge, der Arbeiter Soller. Es folgt dann noch eine Reihe von Gegenüberstellungen mit dem Zeugen Seidel. Aussage steht gegen Aussage. Letzter Zeuge ist der Kaufmann S. aus Berlin, der feinerer auch in Hannover in Straßhaft war. Er hat als Zeuge viel mit Haarman zu tun gehabt. Haarman habe bis zu seiner Verurteilung immer gesagt, Grans wisse von allem. Das habe er Haarman auch geäußert. — Damit schließt die Zeugenvernehmung; es folgen die Gutachten der Sachverständigen.

„Ja. Sie wollten die gnädige Frau holen. Heinz scheint sie zu brauchen!“

„Heinz?“

Das eine Wort brachte sie vollständig zur Besinnung. Heinz war krank, man würde sie holen, er rief vielleicht schon nach ihr!

In fliegender Eile wendete sie sich zurück, dem Hause zu. Aber ihre Füße versagten ihr noch den Dienst. Sie mußte den Arm Hugo Reicherts nehmen.

So schritten sie nebeneinander durch die langen Alleen. Er fand noch nicht den Mut, ihr offen von der Liebe zu sprechen, welche ihn seit jenen Sommertagen, da er ihr Bild im Walde gemalt, begleitet hatte durch sein buntes Künstlerleben. In ihm waren noch immer Zweifel, trotzdem er meinte, auch in ihren Augen sei die Liebe gestanden.

Aber während er sie sorgsam durch die breiten Alleen zurückbegleitete, begann er von ihren Eltern, von ihrem Vaterhaus, von jenen seltsamen Sommertagen zu reden. Es klang alles so warm und gültig was er sagte. Da sah sie auch sie Vertrauen, und unter heißen Tränen sprach sie ihm von ihren Sorgen, ihrem Kummer, von all der Herzensangst, welche sie litt um die Eltern und um ihre Heimat.

Als er hörte, daß das Haus verkauft werden sollte, erschrak er selbst heftig. Nein, das durfte nicht geschehen! Konnte man denn da nicht Hilfe bringen?

„Handelt es sich um eine sehr hohe Summe?“ fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Für mich ist sie natürlich viel zu hoch. Fünfstausend Mark! Und Freunde, welche so viel Geld borgen könnten, besitzen wir nicht. Auch würden wir eine solche Hilfe nicht annehmen dürfen, denn wie könnten wir eine so hohe Summe jemals zurückzahlen? Da gibt es keinen Ausweg. Man muß sich fügen in das Unvermeidliche!“

Um die Lippen des Malers huschte ein Zug leiser Schamerel. Künstelndem Mark! Wie hoch erlitten dem

Das Naturwissenschaftliche Museum in London.

Das berühmte Naturhistorische Museum in South Kensington, London, ist in den letzten Jahren durch einen großartigen Ausbau erweitert worden, der den Fortschritten der angewandten Naturwissenschaften gewidmet ist. In prächtigen neugeschaffenen Räumen, die unter Verwendung der neuesten Erfahrungen über den Bau von Ausstellungsgebäuden errichtet wurden, ist eine ungeheure Sammlung von Instrumenten und Maschinen aufgestellt, welche die Entwicklung der gesamten Technik zeigen soll. Man sieht hier die Apparate, an denen die Forscher ihre Entdeckungen machten, und staunt über die geringen Mittel und einfachen, oft selbstgebaute Vorrichtungen, die dem gesuchten Ziel des Wissenschaftlers die Gesetze der Natur verraten mühten, neben mühsam und unter Ausbeutung schwer zusammengebrachter Mittel konstruierten Modellen großer Maschinen der Pioniere auf dem Gebiet der Technik. In einem großen hellen Saale stehen die vier ersten Lokomotiven beieinander, Puffing Billy, Agencoria, Rocket und Sans Pareil, mit ihren unbeholfenen Schornsteinen und Gefängnissen. Daneben aber in kleinen Modellen neuere Maschinen, so daß die ganze Entwicklung bis zur Gegenwart verfolgt werden kann. So ist es auch auf den anderen Gebieten der Technik gehalten, der Telegraphie, Telephonie, Wärmewirtschaft, dem Innenwesen, der Motortechnik, dem Flugzeugbau und den technischen Einrichtungen für den Krieg. Man hofft, diesen neuen Zweig der riesigen Museumsanlagen in South Kensington bis zum Jahre 1927 fertigzustellen und somit ein Werk zu schaffen, das unserem Deutschen Museum in München gleichkommt.

Kongresse und Versammlungen.

Mittelstandsversammlung in Leipzig. Der Wahlkreis Leipzig der Wirtschaftspartei des Deutschen Reichstages hatte nach dem Zoologischen Garten Leipzig anlässlich des Mittelstandstages eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich jedoch keines allzu großen Besuches erfreuen konnte; sie sollte einen Protest gegen den Mißbrauch des Artikels 164 der Reichsverfassung darstellen. Der Vorsitzende der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes, Reichstagsabgeordneter Dr. E. W. i. g., sprach über die gegenwärtige Wirtschaftslage in Handel, Handwerk und Gewerbe. Nach einem weiteren Referat des Landtagsabgeordneten Ladenborff-Berlin über „Wohnungsnot und Zwangswirtschaft“ wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Die am 17. Januar 1926 im Zoologischen Garten in Leipzig tagende Versammlung der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes weist den Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaus der Regierung entschieden zurück, da diese Vorlage nur ein Ausnahmegericht gegen Handwerk und Gewerbe ist. Die Versammlung erklart in dem Gesetzentwurf eine direkte Verletzung der Reichsverfassung durch die Regierung, weil dieser Entwurf Handwerk und Gewerbe die völlig gleichen Rechte, die jedem Stande verbürgt sind, rauben will.“

K. Stahlhelmtagung in Magdeburg. Auf dem Kommerz- und Handwerker Stahlhelm aus Anlaß seiner Reichsgründungsfeier veranstaltete, sprach der erste Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seibte, über die Ziele des Stahlhelms. Er führte u. a. aus: „Als wir sahen, daß kein Führer rief und kein Mensch und kein Gott uns helfen wollte, da fanden wir uns zusammen, um des Kriegserlebnisses willen, um der Kameradschaft willen und um der Männer und der Frontkämpfer willen. Die vaterländische Bewegung zu einer Einheitskraft zusammenzufassen, bleibt die Aufgabe des Stahlhelms. Die Aufgabe der Stunde findet uns bereit.“

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Schütler-Prozess. In Saarbrücken verurteilte das Schwurgericht das Urteil im Prozess gegen die jungen Leute, die im August vorigen Jahres an einem Attentat auf den Herausgeber des französischen Fremdenblattes Saarkurier, Dr. Schütler beteiligt waren. Das Urteil lautete gegen Zeigener wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz auf ein Jahr neun Monate Gefängnis und gegen Ebel auf ein Jahr Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. Dr. Schütler wohnte der Verhandlung nicht bei, da er wegen einer gegen ihn verhängten dreimonatigen Gefängnisstrafe nach Vöhringen gestrichelt ist.

Das Urteil im bayerischen Hochverratsprozess. Im Hochverratsprozess gegen die bayerischen Kommunisten vor dem Süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wurde folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten werden wegen Vergehens nach § 7 des Republikvertrages und Beihilfe zum Hochverrat verurteilt. Karl Rahr zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, Joseph Stimmert zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

lieben, jungen Mädchen diese Summe! Wie klein kam sie ihm vor, der in diesen letzten Jahren mehrmals das Doppelte und Dreifache für ein einziges seiner Bilder eingenommen hatte!

Elisabeth war still geworden. Nur dann und wann rann noch ein schimmernder Tropfen über ihre Wange. Sie war trotz all ihres Leides so unendlich glücklich, daß sie so neben ihm gehen durfte, daß er so mild und gültig mit ihr sprach! Sie wollte nicht mehr begehren von diesem Leben, als dann und wann eine solche Glücksstunde.

„Elisabeth,“ sagte er leise, plötzlich stehen bleibend. „Elisabeth, wir müssen scheiden. Dort ist schon die Villa. Ich kehre nicht mehr dorthin zurück, sondern fahre noch jetzt hinein in die Stadt. Hier bleiben kann und darf ich nicht länger. Ich kann es Ihnen nicht sagen, weshalb.“

„Aber eine Frage möchte ich stellen an Sie: Wenn ich heimkehre von meiner Studienreise nach dem Norden, darf ich Sie dann an einem anderen Orte, als hier, welchen Sie mir selbst bestimmen sollen, wiedersehen? Und — werden Sie in dieser Zeit der Trennung an mich denken?“

Sie konnte nur nickten.

Da — ehe sie noch wußte, wie ihr geschah, hatte er seinen Arm um sie gelegt, und eine Sekunde lang berührten seine Lippen ihren Mund.

Dann stand sie allein, mit hümmlich klopfendem Herzen im Mondschein.

Sie horchte noch, wie in einem Traume befangen, auf seine Schritte, welche in der Ferne verhallten. Und während sie noch so dastand in tiefem Sinnen, kam es ihr unendlich zum Bewußtsein, daß an der Gartenmauer entlang ein Automobil vorüberfuhr.

Erst viel später kam ihr dieser Umstand wieder in Erinnerung, und sie maß ihm die Bedeutung bei, welche er wirklich in ihrem Leben einnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Faschingsbeginn in München.

(Von unserem künftigen Mitarbeiter.)
München, 17. Januar.

Da hätten wir ihn also wieder, den Münchener Fasching mit seinen Redouten, öffentlichen Ballen und Künstlerfesten; die Mädel reden über nichts anderes als über Kostümfragen, aber viele Tränen werden dabei vergossen, denn so manche blonde, braune oder schwarze Schöne kann es sich diesmal nicht leisten, ein neues Karnevalsgerwand zu kaufen, und so müssen denn die Faschinger vom vorigen Jahre wieder dran glauben. Die große Noth der Zeit, der allgemeine Geldmangel, das gefährliche Gespenst "Abbau" und die nackte Arbeitslosigkeit werden auch hier, wie überall, aufs bitterste empfunden.

In den Kreisen der geistigen Arbeiter ist man immer noch erschüttert über den in der Silvesternacht verübten Selbstmord — Freitag nennt man das heute — eines vier- undvierzigjährigen Privatgelehrten, dem die Noth den Karabiner in die Hand drückte. Entschuldig verflümmelt wurde dieser fleißige und in weiteren Kreisen bekannte Mann in der Brust des vielumstrittenen Kriegerdenkmals neben dem schlafenden Soldaten gefunden. Wie beneidenswert sind da so viele Naturen wie ein in allen kleinen Weinfüssen bekannter ehemaliger Schauspieler und Astrologe, der mit neulich einmal wieder über den Weg gelaufen kam. Mit fabelhafter Energie hat sich dieser Mann, dem die Inflation seinen Nachbarn raubte durch die letzten Jahre gewährt. Die Astrologie brachte nichts mehr ein, und so sah ich ihn das letztmal auf den Lande, wie er ein kleines Wägelchen hinter sich herzog, an dem sich Stiefelwiese, Wagenschmiede und andere Kostbarkeiten befanden, die er verhöferte. Ein anderes Nothverkauft er Bücher und Silber, und wenn es ihm auch noch so schlecht ging, Geld zu einem Schoppen hatte er fast immer, ob es nun verdient oder gepumpt war. Ganz leuchtete das volle glattrasierte Gesicht und Weisheit strömte wie Honig von seinen Lippen, wenn er seinen großen Kollegen Postart münzte, so daß sich die anderen Gäste der Wirth vor Laugen halten mußten.

Man sollte es nicht glauben, wieviel angesprochen Weinliebhaber es in der großen Bierstadt gibt. Das kommt daher, daß hier viele Pfälzer, Franken, Württemberger, Baden- und Tiroler leben und daß viele Bayern in den Weinländern auf den Geschmack des Nebenlandes gekommen sind. So wird denn auch hier durchweg neben dem Tiroler Pfälzer oder Franconienwein getrunken und zwar billig. Kostet doch bei einem jetzt weitgepriesenen Weinviertel ein Schoppen, d. h. ein Viertel Liter, trinkbaren Weines 36 Pfennige. — In den Wirtschaften unterhält man sich gegenwärtig über die große Abkühlung der Debatte der Stadtparlamentarier. Unter diesen gibt es Leute, denen das Volk immer noch nicht politisch genug ist, und sie meinen, das käme vom Alkohol. Sie wollten also das Gothenburger System einführen und den Alkohol rationieren. Der trodene Fleck ist noch einmal an München vorübergegangen; aber etwas Angst scheinen die Bayern doch zu haben, denn der Bierpreis ist um zwei Pfennige heruntergesetzt worden, immerhin kostet das Bier noch immer etwa das Doppelte des Vortagespreises.

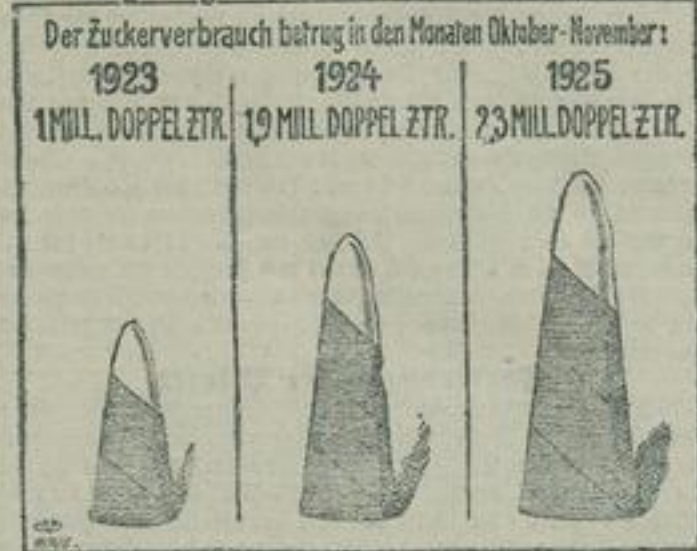
In München ehrt man aber den Pfennig noch, und besonders erfreulich ist das für die vielen Studenten, die hier leben. Unter den Tausenden von Studierenden aller Art sind doch nur Hunderte, denen der väterliche Geldbeutel ein sorgenfreies Dasein ermöglicht; wenn auch der forsbetragende Student in München Strafenbild mehr in die Erde eingegraben tritt als in anderen Großstädten, so bildet er doch eine Ausnahme. Die meisten Studierenden müssen sich recht kümmerlich durchschlagen und die Erwerbshilfsleistungen sind sehr gering. Da ist es denn eine Wohltat für die jungen Leute, daß sie in den Studentenläden für 30—40 Pfennige ein warmes Mittag- oder Abendbrot haben können. Ganz arme Leute brauchen jedoch nur 10 Pfennige zu bezahlen. — In der Volksküche, in der sehr viel gebildetes Publikum verkehrt, kann man sich ebenfalls für 25 Pfennige reichlich satt essen, und für 40—50 Pfennige, wenn man Fleischstücke hat. — Außerdem gibt es noch die hässliche Kronstellschuppe, wo man eine ausgezeichnete Leberknödelsuppe für ganz 12 Pfennige haben kann. Kronfleisch ist das Bierschiff des Mindes, ein dicker Muskel, der hier besonders vertrieben wird und zarter ist als das sonst übliche gekochte Mindfleisch.

Das Annehmliche ist, daß man in München überall un-

geniert umgeben kann; man braucht sich nicht ängstlich umzuschauen, ob man nicht von einem Bekannten gesehen wird, wenn man billige Gaststätten aufsucht. Man kann auch immer noch ins Bräuhäus oder auf den Werkeller gehen und dort seinen mitgebrachten Käse oder seine Lust verzehren. Die Kellnerin bringt einem gern einen Teller und ein Messer, wenn man es nicht vorzieht mit dem eigenen Taschenmesser vom Papier zu essen. Alle diejenigen, die nicht mit Gläsern geübt sind, freuen sich, daß die alten Münchener Gewohnheiten weder durch Krieg noch Revolution hinweggefegt worden sind.

W. Wassertrier.

Die Steigerung des Zuckerverbrauchs in Deutschland.



Judeproduktion und -verbrauch

Wirft man einen Blick auf eine graphisch-statistische Darstellung des Zuckerverbrauchs in den verschiedenen Ländern der Erde, so muß man erstaunt sein darüber, welche erheblichen Mengen dieses Stoffes jährlich auf der ganzen Welt konsumiert werden. Dementsprechend ist natürlich auch die Produktion dieses geschätzten Nahrungsmittels, — denn als ein solches muß man den Zucker der neueren nahrungswissenschaftlichen Forschung zufolge betrachten, — eine gewaltige und wirtschaftlich gelobte, nicht zu unterschätzende Faktor in der Handelsbilanz mancher Länder. Während des Weltkrieges haben wir den Mangel an Zucker wohl alle recht empfindlich spüren müssen. Die Zuckersubstitution ist beispielsweise in Deutschland schon seit längerer Zeit ein wichtiger Industriezweig. Während in südlichen Ländern der Zucker aus verschiedenen pflanzlichen Stoffen, vor allem Zuckerröhren, hergestellt wird, wird er bei uns ausschließlich aus der Zuckerrübe gewonnen. Da wir gewöhnlich viel zu wenig über die Herstellung unserer wichtigsten Nahrungsmittel wissen, dürfte es allgemein interessieren, daß zunächst die sorgfältig gereinigten Rüben nach besonderer Auswahl mittels sog. Schmelz- oder Schneidemaschinen zerkleinert und in dünne Streifen geschnitten, sodann in die sog. Diffusoren, hohe Eisenblechzylinder, in denen der Rübensaft durch warmes Wasser ausgezogen wird, gebracht werden. So erhält man aus etwa 100 Kilogramm circa 120—140 Liter Saft mit 8—10 Proz. Zucker. Durch Kalkmilch wird dieser Saft in der sog. "Scheidung" von fremden Stoffen getrennt und im nun folgenden Prozeß der sog. Saturation durch eingeleitete Kohlendioxid geschieden. Der hierdurch entstandene Schlamm wird von dem Zuckersaft nunmehr durch besonders konstruierte Filterpressen abgetrennt, worauf der Zuckersaft durch Knochenkohle oder schweflige Säure entfärbt und durch Eindampfen im Vacuumapparat bis zum Gehalt von 88—90 Prozent Zuckergehalt eingedickt wird. Der nun beim Erkalten kristallisierte Zucker wird gemahlen und unter Zusatz von ein wenig Wasser verrührt, worauf der Brei in Zentrifugen geschleudert einer neuerlichen Scheidung des gelblichen Rohzucker von der saftigen sog. Melasse unterzogen wird. Da auch der Rohzucker noch salzig ist, wird er nunmehr zunächst raffiniert, d. h. in heißem Wasser gelöst, durch Knochenkohle filtriert, eingedampft, um dann endlich in die bekannten Hutförmigen gegossen zu werden (Sutzzucker, Raffinade) oder kristallisiert (Kandis) oder pulverisiert (Zarin) zu werden. Von der wirtschaftlichen Wichtigkeit des Zuckers kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Weltzuckerernte 1916/17: 16,7 Millionen Tonnen de rus. An Rohzucker allein 1914: 11 Millionen Tonnen, 1919: 13,5 Millionen Tonnen, während die Rübenzuckerproduktion durch den Rückgang der deutschen

Zuckerzeugung während und nach dem Kriege von 9 (1914) auf 5 (1919) Millionen Tonnen zurückging. Inzwischen ist die Zuckererzeugung im Deutschen Reich wieder erheblich gestiegen. So betrug die Herstellung von Rübenzucker vom September 1924 bis 31. Juli v. J. in Rohzucker 15 736 375 Doppelzentner, während die Produktion im Vergleich hierzu im Jahre zuvor nur 11 269 375 Doppelzentner erreichte. Insgesamt sind an Verbrauchsrunder in der Zeit vom 1. September 1924 bis 31. Juli 1925 4 193 719 Doppelzentner, d. h. 55,2 Prozent mehr als im gleichen Zeitraume des vorangegangenen Jahres verbraucht worden.

Arbeiter und Angestellte.

Offen. (Eine freigewirtschaftliche Entschlie-
fung zur Knappschäftsnotelle.) In einer Sitzung der Anstaltensunktionäre des Abendes aus dem Anger-
bergbau wurde eine Entschlieung angenommen, in der vom
Abend verlangt wird, daß er alles aufbietet, um bei den
bevorstehenden Verhandlungen im Reichstage die Befürchte zu
einer Verschlechterung der Knappschäftsnotelle abzuwehren
und das Gesetz so auszugestalten, daß es zu einer einheitlichen
vorläufigen bergmännischen Berufsversicherung wird.

Köln. (Kostungsabgabe der Christlichen Ge-
werkschaften in Köln.) In einer Versammlung des
Bezirksrates der Christlichen Gewerkschaften sprachen die
Gewerkschaftsführer Dr. Köhl und A. Kaiser über die
große Not der deutschen Wirtschaft und die daraus ent-
stehende Notlage der Arbeitnehmerschaft. Es müßten Mittel für eine
Reihe von Kostungsarbeiten bereitgestellt und die An-
zeigerunterstützung von neuem eingeführt werden. Die Förde-
rungen wurden in einer Entschlieung niedergelegt, die der
Weitervermittlung überlassen werden soll.

Spiel und Sport.

Berliner Sechstage-Turnen. Bahn-Turn allein in
der Spitzengruppe. Bahn-Turn befanden sich mit 68
Punkten allein in der Spitzengruppe. Dann folgten, eine
Runde zurück: MacNamara-Sorani 127 P., Bauer-
Gottfried 78 P., Person-Debaets 50 P.; zwei Run-
den zurück: Giorgetti-Nieger 145 P., Sadows-Tonari
122 P., Gebr. Sandenböck 53 P., Lorenz-Strupat 51 P.;
drei Run den zurück: Dewolf-Stodolny 105 P.,
Zawall-Rosellen 31 P.; fünf Run den zurück:
Waller-Lewanow 81 P., Goke-Wittig 81 P., Steubert-
Lengardt 54 P.

Deutsche Rodelmeisterschaft in Oberschreiberhan.
Bei dem deutschen Rodelmeisterschaften in Oberschreiber-
han errang im Einheitsrodeln Frau Lisa Hagenmann-
Brüdenberg den Titel als weiblicher deutscher Meister.
Von den Herren erhielt Gustav Haase aus Brüdenberg
den Meistertitel. Die Doppelmehrschaft fiel an
Gustav Haase und Willi Händler-Brüdenberg.

Heinrich Frauenlob.

Heinrich Frauenlob, der eigentlich Heinrich von
Meissen hieß, war ein fahrender Sänger. Er führte
seinen Namen wahrscheinlich daher, daß er im Gegensatz
zu älteren und gleichzeitigen Dichtungen von den beiden
Benennungen "Frau" und "Weib" die erstere, also
Frau, als würdiger pries. Weib hatte allerdings in
früherer Zeit durchaus seinen höchsten Preisgehalt, auch
nicht in der Anrede, wie es schon dadurch bewiesen wird,
daß Luther die Anrede in der Geschichte von der Hochzeit
zu Kana (Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?) aus
dem griechischen Urtext mit "Weib" überlegte. Frauen-
lob war bürgerlicher Herkunft und verlebte seine Jugend
in Dürftigkeit. Später besuchte er in Ausübung seiner
Kunst als Meistersänger mehrere Höfe nord- und süd-
deutscher Fürsten, war im Jahre 1278 in König Rudolf
von Habsburgs Heere auf dem Marchfelde, hielt sich 1286
in Prag auf, als Wenzel II. zum Ritter geschlagen wurde,
wohnte 1311 einem Ritterfest zu Waldemars von Branden-
burg vor Rostock bei und verlebte seine letzten Lebens-
jahre in Mainz. Dort war er der Mittelpunkt einer
Zinghschule, der ersten charakteristischen Gestaltung der spä-
teren Meistersängerschulen, die sein Andenken hoch in
Ehren hielten. Er starb am 29. November 1318 in Mainz
— er wurde um 1260 geboren — und wurde der Sage
nach von Frauen zu Grabe getragen. Im Jahre 1842
haben sich die Mainzer in dem Dom ein richtiges Denk-
mal errichtet. Die Gedichte Frauenlobs, unter denen viele
zeitliche sind, verraten eine ungewöhnliche Gelehrsamkeit.
So mochte es kommen, daß eine spätere Zeit ihn irrtümlich
zum Doktor der Theologie machte.

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Rentoh.

(Nachdruck verboten.)

Als Lisbeth die Treppe betrat, welche zum oberen
Stockwerk der Villa führte, kam ihr der alte Christoph
totenblau entgegen.

"Fräulein," rief er ganz außer sich, "Fräulein, wissen
Sie es denn schon? Unter Heinz ist fort!"

"Fort!" Das junge Mädchen sah ihn vollkommen ver-
ständnislos an. "Er war doch in seinem Bettchen, als ich
fortging!"

"Ja, ja, Fräulein. Aber dann rief ich Ihnen doch,
daß ich Sie holen wollte. Der Kleine schlen ja auch zu
schlummern. Und alle anderen Dienstleute waren drüben
bei den Gästen beschäftigt. Und — als ich wieder herauf-
kam, da war sein Bettchen leer!"

"Wo ist die gnädige Frau?" fragte Lisbeth mit
fliegendem Atem. "Das Kind kann doch nicht weit weg
sein. Es ist ja ganz unmöglich —"

Sie hatte schon die Zimmertür aufgerissen. Drinnen,
vor dem leeren Bett des Knaben, lag Frau Margot auf
den Knien. Sie weinte nicht. Aber sie sah mit einem so
vergnüglichen Ausdruck vor sich hin, daß es Lisbeth er-
schütterte.

In den dunklen Augen der schönen Frau leuchtete ein
fast irrer Sinniger Glanz. Als sie das junge Mädchen erblickte,
schien es beinahe, als erkenne sie das liebliche Gesicht nicht.
Sie sprach auch kein Wort. Sie deutete nur mit einer
vollkommen hilflosen Gebärde auf das Bett.

Lisbeth hatte schon das Tuch abgeworfen. Nun sah
sie sich in dem Raum um. Die ganze Dienerschaft schien
draußen auf den Beinen. Man vernahm in den anstehen-
den Räumen das Rufen von Möbeln, Hin und Herhasten,
Rufen.

"Sie finden ihn nicht!" sagte Frau Margot eintönig.

"Mein Kind ist fort — auch mein Kind — alles — alles!"

Das junge Mädchen kniete am Boden und schien auf-
merksam etwas zu suchen.

"Hier," sagte sie, "hier ist eine bunte Kugel, dort
gegen die Wand zu eine zweite. Hier muß Heinz gelaufen
sein, wahrscheinlich im Fiebertraum. Ich selbst mußte ihm
auf seinen Wunsch die Kugeln mitgeben ins Bett. Er
scheint mit dem Säckchen in der Hand eingeschlafen zu sein
und hat dann, rasch laufend, die einzelnen Kugeln ver-
loren. Da — sehen Sie, gnädige Frau, da liegt wieder
eine Kugel. Hier, hart an der Tapetenwand!"

Frau Margot kam langsam heran.

"Hier ist eine Tür," sagte sie heiser, "nach meinen
eigenen Zimmern!"

Lisbeth sah überrascht auf. Sie war erst seit zwei
Tagen mit Heinz in diesen Raum eingezogen, da es für
das kranke Kind in seinem sonstigen Schlafzimmer,
welches neben dem der Eltern lag, zu lärmend erschien.

"Wo ist eine Tür?" fragte sie hastig.

Frau Margot drückte auf einen kaum sichtbaren
Knopf in der Wand. Mit leisem Kreischen schob sich eine
Öffnung auseinander. Vor ihnen lag ein dunkler Ver-
bindungsgang.

Lisbeth nahm die Kerze und leuchtete hinein.

"Gnädige Frau," rief sie frohlockend, "sehen Sie doch,
dort, dort liegt wieder eine Kugel!"

Die Frau riß ihr den Leuchter aus der Hand. Wie
gefragt lag sie den Gang entlang. Da schlummerte ein
schmaler Lichtstreifen — fahler Mondschein.

Im nächsten Augenblick hatten die beiden Frauen die
Tür aufgeschoben. In bläulicher Helle lag der große Salon
Frau Margots vor ihnen. Nichts rührte sich hier.

"Heinz!"

Lisbeth konnte fast nicht rufen. Eine unglückliche wirre
Angst erfüllte sie.

Keine Antwort kam.

Frau Margot hob das Licht hoch mit der zitternden
Hand. Sein schwacher Schein kämpfte gegen die Schatten,
welche in allen Winkeln lagen.

"Es ist nichts," sagte sie heiser, "wie sollte auch Heinz
hierher kommen?"

"Und dennoch war er hier, gnädige Frau — dort
liegt wieder eine Kugel!"

Lisbeth ging vorsichtig weiter, immer die Augen am
Boden. Nun hob sie schon die Portiere zum Vordr
Frau Margots. Und jetzt stieß sie einen Schrei aus.

"Dort — gnädige Frau — dort —"

Sie kniete schon neben dem kleinen Körper, welcher
regungslos auf dem dunklen Teppich ausgebreitet lag. Sie
riß das Nachthemden über der Brust des Kindes auf, sie
horchte zitternd, ob nicht ein leiser Atem über die Lippen
kam; sie rief in tausend Schmeichelwörtern seinen Namen
immer, immer wieder.

Frau Margot hatte die flackernde Kerze hingestellt.
Nun stand sie mit schlaf herabhängenden Armen neben der
kleinen Gruppe.

"Tot?" fragte sie endlich in die bestemmende Stille
hinein.

Lisbeth nahm den schweren Körper des Knaben des
Boden auf und ging schwankend mit ihm nach der Tür
zurück, durch welche sie gekommen waren. Sie öffnete die
Lippen wie zu einer Antwort, aber sie brachte keinen
Laut hervor.

Die Frau, welche mit matten, schleppenden Schritten
hinter ihr herging, sprach nun auch nicht mehr. Ganz
stumm sah sie dann am Bettchen des Knaben und bläute
nur immerzu auf dieses totenblasse, schmale Gesichtchen,
das nun so eigentümlich alt, beinahe greisenhaft ausah,
wie es da zwischen den weißen Kissen lag.

Lisbeth hatte den alten Christoph rasch zu dem nahe
wohnenden Hausarzt geföhrt, dann erkunerte sie die mühsig
herumstehenden Diener, indem sie ihnen einige Befehle
erteilte. Es sollte Eis herbeigebracht werden, alles Leinen,
Verbandzeug. Das junge Mädchen hatte am Hinterkopf
des Knaben eine kleine, aber ziemlich tiefe Wunde entdeckt,
aus der tropfenweise das Blut sickerte. Sie traf alle ihre
Anordnungen mit Umlicht und Ruhe, trotzdem dieses ihr
vollständig unerklärliche Ereignis sie aufs tiefste erschütterte.

Jetzt wendete sie sich auch wieder Frau Margot zu.

"Soll ich dem Herrn Konful depechieren?"

(Fortsetzung folgt.)

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Wilsdruff, am 19. Januar

Etwas vom Storchotter.

Von G. H. K. (mit Abbildung.)

Um zunächst einmal mit einer prägnanten prägnanteren Aufschrift: Unter Storchotter versteht man unter dem Namen eine gewisse Gattung von Insekten, die in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt.

Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt.

Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt. Der Storchotter ist ein sehr häufiger Schädling, der in den allermeisten Gegenden von Europa vorkommt.

Die Seidenraupenzucht.

Von Anno Kästler, Baumgarten. (Mit Abbildung.)

Seidenraupenzucht ist eine der ältesten und wichtigsten Zuchtarten. Sie ist eine der ältesten und wichtigsten Zuchtarten. Sie ist eine der ältesten und wichtigsten Zuchtarten. Sie ist eine der ältesten und wichtigsten Zuchtarten.



Seidenraupe auf Maulbeere.

Frage und Antwort.

Ein Fragesteller hat die Vermutung, dass ein Pferd, das in der letzten Zeit sehr unruhig war, an einer Krankheit leidet. Er fragt, ob dies ein Zeichen für eine bestimmte Krankheit sein könnte.

Antwort: Ein Pferd, das in der letzten Zeit sehr unruhig war, kann ein Zeichen für eine bestimmte Krankheit sein. Es ist wichtig, dass Sie das Pferd gründlich untersuchen lassen, um die Ursache der Unruhe zu ermitteln.

Frage: Ich habe ein Pferd, das in der letzten Zeit sehr unruhig war. Ich habe versucht, es mit verschiedenen Mitteln zu beruhigen, aber es hilft nichts. Was kann ich tun?

Antwort: Wenn ein Pferd in der letzten Zeit sehr unruhig war, kann dies ein Zeichen für eine bestimmte Krankheit sein. Es ist wichtig, dass Sie das Pferd gründlich untersuchen lassen, um die Ursache der Unruhe zu ermitteln.

Frage: Ich habe ein Pferd, das in der letzten Zeit sehr unruhig war. Ich habe versucht, es mit verschiedenen Mitteln zu beruhigen, aber es hilft nichts. Was kann ich tun?

Antwort: Wenn ein Pferd in der letzten Zeit sehr unruhig war, kann dies ein Zeichen für eine bestimmte Krankheit sein. Es ist wichtig, dass Sie das Pferd gründlich untersuchen lassen, um die Ursache der Unruhe zu ermitteln.

